

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

№ 254

Dienstag, den 29. Oktober

1918.

Friedensverhandlungen der Türkei mit der Entente.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. 1918. W.D. Straß.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Keine größeren Kampfhandlungen an den Fronten. Südwestlich von Metz, östlich Toul und bei Arches (südlich der Scheide) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Englische Vorstöße bei Fanois. Hierbei machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Uebergangsvorstöße des Feindes über den Dyle-Kanal bei Louvain wurden vereitelt. Zwischen Dyle und Sambre nahmen wir in der vorletzten Nacht unsere in den vordringenden Punkten unserer Stellungen stehenden Truppen auf die Linie Guise—östlich Crehy an der Sambre zurück. Der Feind griff gestern die Plänen südlich davon unter Einwirkung zahlreicher Panzerwagen an. Am Souche-Abchnitt schloßen wir feindliche Angriffe ab. Südlich der Aisne fanden nur kleine Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere am Südrfer der Aisne bis westlich von Reihel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Anahöheben und östlich von Boulogne nahmen die Artilleriekämpfe am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Feindes vorübergehend große Sidike an.

Heeresgruppe Gallwitz: Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner im Walde von Conffenoog und dem Drumontwalde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die einzelnen Bewegungen werden planmäßig weitergeführt. Bei Rudnik und Tokate erfolgreiche Nachhut-

kämpfe. Belderselbts der Morawa besteht nur geringe Gefechtsführung mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Mann über die Kriegsanleihe:

Vertrauen zur Kriegsanleihe ist Vertrauen zum Vaterland.

Kriegsminister

Die dritte Note an Wilson.

Berlin. Die dritte Note an Wilson ist, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, nach Ton und Inhalt die selbstverständlichsste Konsequenz der bisher unternommenen Schritte zur Herbeiführung des Friedens. Einen Fortschritt der Gesamtlage kann sie nicht bedeuten, da angesichts der vollzogenen Umgestaltung der innerdeutschen Verhältnisse der nächste Schritt in der Entwicklung der Dinge bei den Gegnern liegt.

Die Note fragt nicht, heißt es im „Berliner Lokal-anzeiger“, nach den Bedingungen der Feinde für den Waffenstillstand, sondern nach ihren Vorschlägen für einen solchen. Das bringt zum Ausdruck, daß Deutschland nicht als ein sich unterwerfender, sondern als gleichberechtigter Faktor zum Verhandlungstisch schreiten will. Auch der Satz, nach dem der Waffenstillstand einen Frieden der Gerechtigkeit einleiten soll, birgt einen deutlichen Vorbehalt gegenüber Forderungen, wie sie durch die Presse in London, Paris, Rom, Mailand und New York vorgebracht worden sind. Die Kämpfe der letzten Woche haben immer wieder den Nachweis geführt, daß die militärische Lage nicht den mindesten Zwang zu einer Waffenstreckung enthalte. Waffenstillstandsbedingungen, die einer Waffenstreckung gleichkommen, ein Frieden, der kein solcher der Gerechtigkeit

heit wäre, sind für uns unannehmbar. Das will der Schlußsatz der deutschen Note besagen.

Die „Berliner Vörsenzeitung“ meint: Eine Waffenstreckung, wie sie in der englischen und auch einem Teil der französischen Presse gefordert wird, wäre für unsere Regierung selbstverständlich unannehmbar. Darin weiß sich das ganze deutsche Volk mit ihr eines Sinnes.

Im „Berliner Tageblatt“ liest man: In Frankreich wenden sich die Sozialisten gegen Clemenceau, der auf keine erdenkbare Siegestrophäe verzichtet will. In England versuchen Henderson und seine Genossen, eingeladen zu wirken, während zwischen den erzwingenden Waffenstillstandsbedingungen der Konventionen und den knebelnden der Liberalen kaum ein wesentlicher Unterschied besteht.

Die „Post“ führt aus: Das demokratische Beispiel zwischen Berlin und Washington geht weiter mit dem Erfolg, was der Amerikaner von Anfang an verlangte: das Bitte des Besiegten und Bekannngabe der Bedingungen des Siegers.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Aus der letzten Note Wilsons ließ sich mit einer auf Optimismus gestellten Interpretation herauslesen, daß Wilson wirklich geneigt sei, Waffenstillstandsbedingungen zu machen, die vom Wenigsten bei seinen Verbündeten zu bestrittenen, die vom Standpunkt des Deutschen Reiches aus annehmbar seien. Mehr konnte man nicht darin finden. Trotzdem geht die deutsche Antwort weiter. Sie unterstellt dem Präsidenten, daß er einen Frieden der Gerechtigkeit einleiten wolle, wie er ihn in seinen Rundreden bezeichnet hat. Der Frieden, den Wilson gekennzeichnet hat, ist ein Frieden der Gewalt, mag man auch im Reichstag betonen, daß Wilson einen Rechtsfrieden vorschlägt, der allerdings vor den Grenzen des Deutschen Reiches Halt mache.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Die dritte Note Wilsons könnte auch dem Unbeliebtesten angedreht haben, daß die gegen uns vordringenden Völker den Krieg mit von vornherein feststehenden Nachteilen führten und daß sie nimmehr, da das Kriegsglück sich ihnen zugewandt

Französische Greuelthaten.

(Schluß.)

Koste es, was es wolle. Das ist die vielgerühmte französische Menschlichkeit und keine Feilheit, und ein hochstehender französischer Beamter ist es, der aus Haß gegen das Deutsche, oder aus kaltem Vernichtungswillen den furchtbaren Mord befehlt. Auch die billige Ausrube ist bald bei der Hand: Die Deutschen stehen infolge der Greuel, die sie in Belgien verübt haben, infolge der Verletzung der Reduzierte von Reims außerhalb des Völkerrechts. So sagte einmal der zweite französische Hauptmann, der nun den Jernmerz vorwärts rief. Und doch reichten die Leiden, die die Togobewohner während dieses Gewaltmarsches erdulden mußten, der infolge von vieler Zusammenbrüche nicht bis zum Ende durchgeführt werden konnte, nicht heran an das graue Schicksal der an der Küste von Kamerun gefangenen, den Franzosen von den Engländern ausgelieferten Deutschen. Etwas 230 waren es, die mit der Bohi gleichfalls ins Innere von Dahomey verbracht wurden, in die alte Residenz der früheren Negerkönige von Dahomey, nach Agbome. Während es jedem Europäer in den Tropen etwas Selbstverständliches ist, wegen gesundheitlicher Gefahr nur abgekochtes Wasser zu genießen, bekamen sie aus Lämpeln geschöpftes Wasser, das von Fliegenlarven wimmelte; während jeder Europäer in den Tropen und auch viele Schwarze zur Malariaanfälligkeit haben, um den Stichen dieser malariefördernden Quallen zu entgehen, schliefen sie ohne solche Neße in freigelegten Lehnhütten eng Mann an Mann gepreßt. Sowie war das Schicksal der Togo- und der Kamerun-Deutschen gleich. Aber im Lager von Agbome herrschte furchtbarer Arbeitszwang. Diese Leute, von denen die wenigsten von Berufswegen an körperliche Arbeit gewöhnt waren, mußten in 12stündiger täglicher Arbeit in furchtbarem Sonnenglanz ohne Windhauch hartes Mauerwerk umbauen, hohes Gras mit scharfen Blättern ausroden, ja oft nur mit den Händen ausreihen, die bald von Schnittwunden bluteten, Straßen und Häuser bauen, Ziegel streichen, schwere Säcke und Ästen tragen. Doch diese Arbeit, die vor den Schwarzen eine Schmach bedeutete, war noch nicht das Schlimmste, sondern die Behandlung durch die weißen und schwarzen Dränger und Peiniger. Wer sich nur ein wenig aufriet beim Roden, wer die Aste beugte vor Rückenbeschwerden, wer den strömenden Schweiß abwischte, wer auch nur die Nase reinigen wollte, wer pollens nach eng verschauen wollte, auf den ging es

los mit Schimpfworten, mit Keulen- und Kolbenstößen, mit Fußtritten, mit Schlägen auf den Kopf, den Leib, die Arme, die Beine. Wer zusammenbrach bei der Arbeit, und das kam bei den entkräfteten Überanstrengten, kranken armen Menschen so oft vor, der wurde getreten und geschlagen. Es ist wenn ihn auch diese Mißhandlungen nicht in die Höhe brachten, wurde er ins Lazarett getragen. Der schlimmste Peiniger war ein weißer französischer Feldwebel, Benère; 10 Jahre war dieser Unmensch Zuchthausaufseher auf einer Insel im Stillen Ozean gewesen, nach der die Franzosen ihre schweren Verbrecher deportierten. Er hatte eine eiserne Faust am Schenkel und Däulen und ließ zu diesem Zweck ein Marterinstrument herstellen, das man bei uns höchstens noch in mittelalterlichen Folterkammern sieht. Er ließ eiserne Zwangen anfertigen, in die der Unglückliche, den er peinigen wollte, beide Daumen hineinstecken mußte. Dann drehte, er zu, bis das Eisen in das Fleisch einschloß, die vordere Glieder der Daumen anschwollen, das Blut manchmal austrat, und weidete sich an den verzerrten Gesichtszügen, an den Schmerzensschreien der Gequälten. Dujende Mal hat er diese grausame Pein verhängt, stundenlang, nächstelang ließ er die Marterreifen an den Fingern. Um die Quäl zu steigern, stellte er zwei mit Daumenschrauben Gefüllte einander gegenüber, verband die Daumenschrauben durch eine Kette miteinander und hängte an die Kette einen Holzblock, den die Gequälten in der Schwere halten mußten. Er selbst stand dabei mit seinem Ochsengeißel und peitschte die Gequälten, wenn sie vor Schmerz den Kopf sinken ließen; schwarze Soldaten mußten ihm dabei helfen. Fast so schlimm wie Benère trieb es ein anderer Franzose, Sergeant Cassel, der Sohn eines Obersten und höherer Beamter der Kolonie Dahomey, der gleichfalls zur Bewachung der gefangenen Deutschen kommandiert war. Der Heilvoertretende Gouverneur von Dahomey, Saffas, besichtigte das Lager und hatte an all den furchtbaren Zuständen nichts auszusagen. Auch andere Besichtigungen des Lagers durch französische Offiziere und bei diesen angebrachte Beschwerden brachten keine Besserung, den Beschwerdeführern nur schwere Mißhandlungen und Gefängnis. Von den zahlreichen Franzosen, die mit diesen Gemarterten zu tun hatten, hat keiner Mitleid gezeigt, als der Hauptmann Estoin und ein Sekreär. Alle anderen blieben hart oder quälten selbst. Ueber sechs lange furchtbare Monate dauerte dieses Elend, zu dem sich noch Hungerqualen gesellten, so daß manche heimlich die Abfallkürde nach Agbome durchsuchten, andere, furchtbar abge-

magert, von Negerfrauen einen Dissen zugestrichen erhielten, wenn sie zur Arbeit etwa über den Markt gingen. Dies mußte aber ganz unbemerkt geschehen, sonst straste Benère Geber und Empfänger. Die Kleidung verfiel, die Hemden, die Hosen zerrissen; viele Gefangene gingen barfuß. Sie bekamen keine neuen Kleidungsstücke geliefert und wancher mußte schmuscheln, wie ein Neger nur ein Tuch um die Lenden, umhergehen. Der französische Stabsarzt, der die Kranken zu behandeln hatte, war ihnen gegenüber gefühllos, kuckerte alle im Lazarett Neuangekommenen zunächst mit Hunger. Mancher Kranke mit hohem Fieber, der sich kaum auf den Beinen halten konnte, weidete sich wieder gesund, nur um den Hungerqualen zu entgehen. Auch die Togobewohner wurden im Lauf der Monate ins Lager von Agbome verbracht, so daß etwa 350 deutsche Männer diese Mißhandlungen, diese Entbehrung, diese dauernde Untergrabung ihrer Gesundheit und ihrer Nerven zu erdulden hatten. Und aus keinem andern Grund, als weil sie Deutsche waren.

Es ist allmählich haben Vorstellungen, Gegenmaßnahmen von deutscher Seite auf die Franzosen eingewirkt. Die Dahomeygefangenen kamen Mitte 1915 nach Karokko, später nach Frankreich. Dort wurden die am meisten Geschwächten durch internationale Arztkommissionen für die Schweiz bestimmt und kamen dann allmählich nach Deutschland. Sie haben ihre Erlebnisse niedergeschrieben, vielfach bei Gericht eidllich erhärtet, und diese Aussagen sind vom Reichskolonialamt in einer Druckschrift gesammelt worden. Nur ein kleiner Teil des Furchtbaren, das diese Druckschrift enthält, hat im Vorstehenden wiedergegeben werden können.

Diese Tatsachen sind eine furchtbare Mahnung. Was sagen die Gedankenlosen dazu, die landesväterlich herausreden und jorchen: Es ist gleich, ob wir deutsch oder französisch sind? Was sagen die dazu, die ihre französischen Kriegsgefangenen in Behandlung und Essen verschäffeln und daneben vielleicht ihre eigenen Mitbürgergenossen notleidend lassen? Wasche da einer den Einwurf: Solche Dinge kommen bei uns auch vor! Wehe unsern Männern, unsern Frauen und Töchtern, wenn ein Feind, der solches tut, gewißheit und duldet, in unser Land einbräche. Auf diese Dinge möge Minister Bichon, mögen französische Senatoren und Abgeordnete, mögen Arquis und Wilson ihre Aufmerksamkeit richten, ehe sie von deutscher Barbarei und Grausamkeit, von deutschen Henkernreden reden, in der Widerbergutmachung dieses Sammers, soweit das überhaupt möglich ist, möge die französische Regierung zuerst die Gerechtigkeit zeigen, die sie verlangt!



hat, auch gesonnen sind, ihre Uebermacht in einen Nachfrieden auszunutzen, der der anglo-amerikanischen Masse die Welt Herrschaft und den anderen Verbündeten erhebliche Vorteile garantiert, das Deutsche Reich und seine Verbündeten aber möglichst dauernd schwächt oder vernichtet. Was können wir in dieser furchtbaren Lage tun, um das Unheil, wenn nicht zu wenden, doch erträglich zu machen? Wir müssen weiterkämpfen, auch wenn wir nicht wollen. Der Friede wird uns dazu zwingen.

Auf alle Fälle ist es Zeit, schreibt der "Vorwärts", daß wir die Bedingungen für einen Waffenstillstand kennen lernen. Nach den Andeutungen Wilsons, nach mehr der englischen und französischen Presse, müssen wir uns auf Dinge gefaßt machen, die uns allen tief ans Herz greifen. Es wird einen Augenblick der leidenschaftlichen Aufwallung geben und der Sägel nach dem letzten Verzweiflungskampf wird manche verborgene Seite unseres Empfindens in Schwung bringen. Da werden wir uns sagen müssen, daß es jetzt darauf ankommt, wirkliches Blutvergießen zu vermeiden. Die Aufgabe des Militärs wird damit erledigt sein und die Diplomatie wird in ihr Recht treten. Alles, was noch zu retten und zu gewinnen ist, kann nur noch in den Verhandlungen der Friedenskonferenz gewonnen und gerettet werden. Das deutsche Volk würde auch ohne Waffen am Friedenssaße ein bedeutungsvoller Faktor sein. Ein 70 Millionen-Volk, das man nicht ausrotten kann und das innerlich fest zusammenhält, bleibt für die Zukunft, über die jetzt entschieden werden soll, wertvoll als Freund und gefährlich als Feind. Wir haben versprochen, aus freiem Willen und eigener Ueberzeugung einem Völkerbund beizutreten, der Wilsons Grundsätzen entspricht. Wir haben der Welt durch diesen freiwilligen Beitritt viel zu geben, was durch einen erzwungenen niemals ersetzt werden kann. Der Frieden kommt, er kommt anders, als wir es uns gedacht haben, aber er kommt und ist nicht mehr aufzuhalten. Er kann sich also nur noch darum handeln, seinen Eintritt zu beschleunigen.

Ein ernstes Wort in erster Stunde.

Unter dieser Ueberschrift erlassen politische Parteien und wirtschaftliche Verbände Westfalens in nachstehenderweiter Einigkeit nachstehenden Aufruf:

Mitbürger, Volksgenossen!

Wir alle wollen dem unmenschlichen Blutvergießen ein baldiges Ende bereiten, aber wollen nicht einen Frieden um jeden Preis, sondern nur einen Frieden, der die Ehre unseres Volkes wahrt und seine Zukunft sichert.

Weshalb wollen wir in der schweren Gefahr, in der sich unser Vaterland befindet, alle Sonderwünsche unserer Parteien und Verbände zurückstellen und einmütig hinter unserer Regierung stehen.

Welche Geschlossenheit in der inneren Front muß aber unser ganzes Volk zeigen. Volksgenossen! Verhütet den wirtschaftlichen Zusammenbruch! Von der Rohstoffförderung, der Warenzeugung und der Aufrechterhaltung des Verkehrs hängt das Schicksal des schwer bedrängten Reiches ab. Der wirtschaftliche Zusammenbruch wäre auch der militärische. Hungersnot und der Kampf aller gegen alle wäre die unbedingte Folge. Das Beispiel Rußlands muß uns warnen. Heute haben alle Bewohner des Vaterlandes, ob arm oder reich, die gleiche Not, nämlich den eroderungsgefährlichen Feind vom deutschen Lande fernzuhalten. Dessen wir jetzt zusammen, so muß das ganze Volk es für eine lange Zukunft büßen.

Wir sind deutsch bis auf die Knochen und wollen deutsch bleiben. Das Unglück wäre unübersehbar, wenn der Feind ins Land käme. Tüchtigt Euch darüber nicht und tretet allen denen schief entgegen, die da mit dem Feinde spielen. Betrachtet die Flammacher!



Betrachtet nicht durch Kleinmut, Gleichgültigkeit oder Selbstsucht Euer ganzes Zukunftsglück!

Sollte unsere Regierung durch die Unerbittlichkeit und den Uebermut gegnerischer Gewaltthäter gezwungen sein, das Volk zum Entscheidungskampfe aufzurufen, um die Vernichtung unseres Reiches abzuwenden, dann müssen alle wie ein Mann aufstehen und auch das Letzte hergeben für die Freiheit und die Zukunft unseres Vaterlandes!

Hamm (Westf.), den 22. Oktober 1918.

Sozialdemokratische Partei. Christliche Gewerkschaften. Zentrumspartei. Fortschrittliche Volkspartei. Konserwativer Partei. Bund der Landwirte. Nationalliberale Partei. Deutsche Gewerkschaften. Unabhängiger Ausschuss. Ausschuss für Kriegsbilanz. Vaterländischer Frauenverein. Katholischer Frauenbund. Rheinisch-Westfälischer Frauenbund.

Tagegenüßigkeiten.

Weihnachtspaketverkehr nach dem Felde.

Berlin, 26. Okt. (W.F.V.) Um die über die Militärbehörden zu leistenden Weihnachtspakete für die Truppen im Felde möglichst bis zum Feste ihren Empfängern zuführen zu können, müssen sie bis 2. Dez. eingeliefert sein. In der Zeit vom 3. bis 25. Dez. werden Pakete für das Feld zur Beförderung nicht angenommen. Wegen der schwierigen Beförderungsverhältnisse nach den entfernteren Gebieten wird die Auslieferung von Paketen dort bis zu den nachstehend angegebenen Tagen empfohlen: Nach der Türkei und dem Kaukasus bis 31. Oktober d. J., nach Rumänien und Italien bis 10. Nov. d. J., nach Finland bis 20. Nov. d. J. Für Frachtpakete werden dieselben Aufgabetermine empfohlen, doch tritt für sie die Annahmepreize ab 3. Dez. nicht ein. Der Päckchenverkehr wird durch vorstehende Anordnungen nicht berührt.

Lubendorffs Nachfolge.

Berlin, 26. Okt. Das Kaiserpatent über die Nachfolgerschaft Lubendorffs hat schon begonnen. In erster Stelle wird General Ordner genannt, der bei der Reichstagsmehrheit zweifellos große Sympathien besitzt, was aber bei dieser Frage gar keine Rolle spielen sollte. In Frage kommen dann weiter Generalmajor v. Seede, General Hoffmann, General v. Loßberg und Generalmajor Heyhe. Damit dürfte die Reihe der militärischen Veränderungen aber noch nicht abgesehen sein. Es soll auch Generalmajor v. Hardenberger und Oberstleutnant Nikolai von der politischen Abteilung des Großen Generalstabs in kürzester Zeit zurücktreten, auch das Kriegspressamt, über dessen Tätigkeit man so sehr verschiedener Meinung sein kann, wird wohl die längste Zeit beibehalten haben.

Pariser Blätter

über die Waffenstillstandsbedingungen.

Die schon im Abendblatt erwähnte Rundgebung des "Echo de Paris" wird uns von der "Telegraphen-Union" in folgender Form übermittelt:

Wir sprechen mit Berlin nur über eine Kapitulation. Die Bedingungen für diese Kapitulation, die von dem Reichshauptquartier und General Pershing sowie von der englischen Admiralität aufgestellt werden sollen, werden Deutschland nicht auf diplomatischem Wege überreicht werden, sondern Deutschland wird sie sich innerhalb unserer Linien unter Bedeckung der weißen Flagge holen müssen. Wir warten auf die deutschen Parlamentäre.

"Petit Parisien" erklärt:

Die Militär- und Marineberater der Alliierten einschließlich deren Anwalt sind sich über die Bedingungen einig geworden, die unvermeidlich werden müssen, damit nach Wilsons eigenen Worten Deutschland jede Fortsetzung des Krieges unmöglich gemacht werden ist. Es ist deshalb klar, daß die zeitweilige Befreiung besetzter Gebiete, Gebiete und Häfen sowie die Auslieferung bestimmten Kriegsmaterials erzwungen werden. Ein Waffenstillstand ist für die Entente unannehmbar, wenn er genau dieselben Resultate sichert wie der Sieg, nach dem wir streben und dessen wir sicher sind.

Wilson erwartet die Annahme des Waffenstillstandes.

Genf, 26. Okt. Aus gutunterrichteter französischer Quelle erfährt der Vertreter der "Älteren Morgenzeitung", die maßgebende Pariser Auffassung geht dahin, daß Präsident Wilson gewisse Unterlagen dafür habe, daß die Vorschläge der Verbündeten von Deutschland angenommen werden oder mindestens Aussicht auf Erfolg bieten, da er sonst gemäß früheren inoffiziellen Mitteilungen aus Washington keine Zustimmung gegeben hätte, von den Verbündeten für Deutschland Waffenstillstandsbedingungen einzuholen.

Eine schwedische Zeitung über den Endkampf.

Berlin, 26. Oktober. "Allshanda" schreibt: Kein materielles gesehen sind Deutschlands Hilfskräfte, vor allem zur See, keineswegs so gering, daß sie vollständige Kapitulation rechtfertigen könnten. Unschäbar, ja überhaupt unmöglich erscheint, daß die deutsche Flotte ungetroffen geopfert werden soll. Auch was das lebende Material betrifft, so ist es sehr wohl denkbar, daß das Volk, wenn es not tut, sich zum letzten Schlag für Freiheit und Selbständigkeit sammelt. Soll Deutschlands stolze Flotte geopfert werden, so wird es nach allem, was man bisher gesehen hat, am besten sein, wenn es im Kampf mit der englischen Flotte geschieht. In

Hat es denn noch Zweck,

besteht denn heute noch eine Notwendigkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Darauf gibt es nur eine Antwort:

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne nach seinem besten Vermögen. Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe.

Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe wird im Innern des Landes das Vertrauen befestigen, nach außen unser Ansehen erhöhen, und die Hoffnungen der Feinde auf einen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands widerlegen,

dem Reich die Mittel zur Fortführung des Kampfes, falls es notwendig werden sollte, gewähren, und für den Fall, daß es zum Frieden kommt, die Ueberführung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Friedensfuß erleichtern.



folchem Kampf würde aber auch Englands Seemacht für lange Zeit hinaus gebrochen werden, um so mehr, als Deutschlands Hochsee- wie U-Boot-Flotte stärker ist denn je."

Die Unabhängigen.

Berlin, 28. Okt. Die unabhängigen Sozialdemokraten veranstalteten gestern in Berlin eine Reihe großer Demonstrationen, in welchen zumist die Forderung der sozialistischen Republik erhoben worden ist. In den Versammlungen erschienen, von großen Jubel seiner Genossen begleitet, der frühere Abgeordnete Liebknecht. Seine Ansprachen waren in durchaus volkliche, wirksamen Sätzen gehalten. Die entscheidende Zeit des Kampfes werde ihm Ende entgegen, jetzt erst beginne die wahrhaft große Arbeit des Proletariats. Weltrevolution oder Weltuntergang habe die Parole. Man dürfe sich nicht mehr auf ein Wasserüberlegen einlassen, es gelte endlich zur Tat zu schreiten. Die Antwort der Aufforderung zur unerschütterlichen Verteidigung müsse die Diktatur des Proletariats sein, der Sturz der kapitalistischen Herrschaft und die Errichtung der sozialistischen Republik. Es werde jetzt die russische Republik von einer deutschen Republik unterbügelt. Dann müssten die übrigen Länder folgen und es begäbe die Welt Herrschaft des Proletariats. Der Redner schloß mit dem Ausruf: "Es lebe die deutsche soziale Republik!" Worauf ihm Gegenrufe antworteten: "Und ihr Präsident Liebknecht!" Eine Anzahl Versammlungsteilnehmer wollten die Straßen unter den Linden erreichen und sich dort zu einem Demonstrationenzug formieren. Auf das eilige Zureden der Schutzleute gestritten sich die Demonstranten ohne weiteren Widerstand.

Frankfurt a. M., 28. Okt. Der Führer der Unabhängigen Sozialdemokratie, Reichstagsabgeordneter Hoff, hat gestern mittag vor einer zahlreichen Zuhörerschaft im Schumanntheater seine Ausführungen über Weltkrieg u. Arbeiterkraft vorgelesen. Er sagte u. a., daß die Schuld am Ausbruch des Weltkriegs Österreich-Ungarn zufalle, wolle dieses bereits seine Strafe erhalten haben. Alles in allem sei es jetzt soweit daß die kapitalistische imperialistische Ordnung ausgedehnt seien. Mit dem deutschen Imperialismus ist aber auch unser Militarismus zusammengebrochen. Diese schließende Festrede sagt auch dem Publikum genug. Unsere Regierung hat das Programm Wilsons angenommen, obwohl Ebert und Doolb gegen die Annahme des Wilsonschen Programms noch vor vier Wochen gesprochen hatten. Eberts von Ebert inkindig gebietet, den Standpunkt einzunehmen, daß Krieg-Vorkämpfer eine internationale Frage sei; Ebert habe aber damals abgelehnt. In der Aussprache trat der Vorsitzende der Frankfurter Ortsgruppe, der Internationalist Wilmann, für die soziale Republik ein und schloß mit einem Hoch auf Karl Liebknecht.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 27. Okt. WTB. Von Morgen des 25. Okt. (Schluß der Gegner nach zwei Nachtigen Kämpfen) im Nordwall zwischen Dije und Serre keine Infanterie im dieser Staffeln hinter zahlreichen Tanks gegen die deutschen Linien vor. Österrische schwere und leichte Maschinengewehrschützen, die den Gegner auf nahe Entfernungen herankommen lassen, vermochten auch dieser Tanks bewegungsunfähig zu machen. Die Bedienung wurde durch durchschlagende Panzerabwehr getötet. An einer anderen Stelle griffen auf schmalen Raum zwölf Panzerwagen an.zehn wurden zusammengebrochen. Die am Steindamm nördlich von Villers le Sec anrückenden Franzosen wurden von schweren und leichten Maschinengewehren, die auch diesmal die feindliche Infanterie nahe herankommen ließen, durchdringend niedergemacht.

Durch teilweise Erkantung unserer Person's sehen wir uns veranlaßt, an unsere Kundschaft die Bitte zu richten, Zusendungen von Delikatessen zum Jubiläumslagen
zunächst bis 15. November
unterlassen zu wollen.
Magold, den 29. Okt. 1918.
Aug. Reichert & Cie.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Tode unserer lieben Gattin und Mutter
Katharina Benz
geb. Kähler
erfahren durften, sowie für die zahlreiche Beilegenbegleitung von hier und anwärts, für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Rietzschelmer sagen dem herzlichsten Dank
der trauernde Wittwe Jakob Benz
mit seinen Kindern.

Dennoch dauerten die heftigsten Angriffe den ganzen Tag fort. Mit schweren Opfern konnte er schließlich in den Ort einbrechen, sowie schließlich davon eine Einbrechung der deutschen Linie erzielen. Am 27. Okt. 6.30 Uhr löste nach heftigstem Feuer wiederum ein zusammengefaßter Infanterieangriff an. Die gedüngten, dicht aufeinander folgenden Schwarmlinien rückten, von Tanks begleitet, als vor das deutsche Dichtblinderes heran. Hier drängen aus nächster Nähe Maschinengewehrkörper den Angriff zum Steigen. Auch hierbei wurden Tanks benutzt. Besonders zeichnete sich der Offizierskorpsleiter Steinbacher aus. Er machte einen der Kampfwagen, der im Bezuge stand, das deutsche Dichtblinderes niedergewalzen, mit einer geballten Handgranatladung unschädlich. Einen zweiten erdichtete Steinbacher nördlich von Villers le Sec mit Maschinengewehrfeuer.

Aus Stadt und Bezirk.

Magold, 29. Oktober 1918

Grippeferien. Auch in der Seminarschule, die schon in den letzten Tagen der vor. Woche geschlossen hatte, mußte am Montag den Betrieb abermals auf die ganze Woche eingestellt werden, weil die Gesundheitsverhältnisse sich gegen vor. Woche noch verschlechtert hatten. — Ebenso hielt die Latein- und Real-Schule infolge des starken Ausbreitens der Grippe einschließlich bis 2. November geschlossen.

Weinwucherpreise. Auf Veranlassung des Kriegswuchersamts wurden dem Weingärtner Wilhelm Streicher, Bürgermeistersohn in Wägelhausen, drei Eimer Wein beschlagnahmt und durch das Kriegswuchersamt zu angemessenen Preisen veräußert. Streicher hatte im vorigen Jahre 710 Mk. für den Eimer gelöst und in diesem Jahre 1800 Mk. verlangt. — Dem Weingärtner Wilhelm Wölhoff, Daniels Sohn in Schnait, wurden 12 Eimer Wein beschlagnahmt und durch das Kriegswuchersamt veräußert. Gegenüber einem Durchschnittspreis von etwa 850 Mk. im Vorjahre hatte Wölhoff zu Kaufpreisen erklärt, er gebe seinen Wein nicht unter 1600 Mk. ab, lieber linke er ihn selbst. — Auch in sonstigen Fällen ist zur Beschlagnahme und Veräußerung geschritten.

Aus dem übrigen Württemberg.

Salz. Kartoffeln im großen wurden unerschwinglich in einer Vorkaufsaktion des Oberamts Calw hergestellt. Eine Bäuerin hatte gerade den Ertrag ihres Ackerselbes geerntet und wollte die Knollengewächse nochmals den wachsenden Sonnenstrahlen des kommenden Tages aussetzen; um sie jedoch vor Diebstahl zu schützen, legte sie die Kartoffeln nicht Säcken auf einen Haufen und deckte das ganze mit Substrat mit dem Restfahnen ab. Als sie jedoch gegen Mittag des andern Tages nach ihrem Acker gehen wollte, sah sie schon von weitem zu ihrem Schrecken mächtigen Rauch aus dem Haufen aufsteigen. Ihr frühmorgens ins Feld vorausgegangenener Mann hatte in Unkenntnis der Sache den Haufen für Unkraut gehalten und angezündet.

Käufungen. Die Grippen-Epidemie in hiesiger Gemarkung ist nach dem ärztlichen Gutachten als vollständig erloschen anzusehen. Neuerkrankungen sind in den letzten Tagen nicht mehr vorgekommen, so daß die Sportmaßnahmen durch das Agl. Oberamt Württemberg wieder aufgehoben werden konnten. — Die Schulen werden, wie Montag Feiertag ist, am Dienstag wieder geöffnet.

St. G. Stuttgart. Am letzten Samstag haben Teile der Friedrichshafener Arbeiterschaft eine öffentliche Kundgebung für den Frieden veranstaltet. Die Menge ist schließlich auf eine Ansprache des Stadtparlaments hin ohne Zwischenfälle auseinandergegangen.

Freudenstadt. Ein recht interessanter Fall beschäftigte das Schöffengericht. Im Februar hatte das Stadtschultheißenamt die Schließung der hiesigen Wäscheküche für zwei Tage angeordnet. Die später bekannt wurde, sollten dort an diesen beiden Tagen ungefähr 100 Eimer Karmelade, die durch ihre lange Lagerung beim Kommunalverband merklich an ihrer Güte eingebüßt haben, aufgekocht werden sein. Ein Diener, ein Kesselwärter und der Kesselwärter sollten diese Arbeit besorgen haben. Der Kessel, in dem die Karmelade aufgekocht worden war, hatte laut "Schwarzwalder Bote" am Tage zuvor dazu gedient, die Wäsche einer an einer ansteckenden Krankheit erkrankten Frau zu kochen. Die "Schwäb. Tagewacht" hatte diese Mitteilung unter der Überschrift "Wie ist das?" veröffentlicht. Der Kommunalverband Freudenstadt verklagte infolge dessen den verantwortlichen Redakteur des genannten Blattes wegen Verleumdung und dieser wurde dann durch Strafbefehl zu einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt. Dagegen erhob der Verurteilte Einspruch. Am 22. Oktober fand nun vor dem Schöffengericht in Freudenstadt die zweite Verhandlung statt. Der Angeklagte wurde freigesprochen, denn nach der Beweisaufnahme mußte der Ankläger erklären, daß er außerhande sei, einen Strafantrag zu stellen. Zusätzlich war die Karmelade in dem Kessel aufgekocht worden, in dem sonst nur Wäsche gekocht wird und tatsächlich war am Tage zuvor in der Wäscheküche die Wäsche einer an einer ansteckenden Krankheit erkrankten Frau gekocht worden.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche GKG.

Auszeichnung Ludendorffs.

Stuttgart, 28. Okt. WTB. Dr. H. Se. Maj. der Königl. hat dem hochverdienenden General Ludendorff, bisherigen ersten Generalquartiermeister, des Großherzogs des Oldenburgs, die Reichs- und Schwerter verliehen. Das Großkreuz des Militärverdienstordens besitzt General Ludendorff seit 2. August 1917.

Die Antwort Österreich-Ungarns an Wilson.

Wien, 28. Oktober. Draht. Der Minister des Äußeren, Graf Andrássy, hat die Königl. Schwedische Regierung ersucht, die Antwort der Donau-Monarchie an den Präsidenten Wilson zu übermitteln. Österreich-Ungarn hat sämtliche Bedingungen Wilsons angenommen und erklärt sich bereit, ohne andere Verhandlungen abzumachen, in Friedens- und Waffenstillstandsverhandlungen sofort einzutreten.

Die Türkei verhandelt mit der Entente.

Konstantinopel, 28. Okt. WTB. Draht. "Schma" meliert von berufener Seite, daß offizielle Verhandlungen mit der Entente begonnen hätten. Die Erläuterungen besprechen dies zum Teil in anerkanntem Sinne. Zu den bekanntgegebenen Friedensbedingungen erklärt "Schma" diese für unmöglich, doch hätten die Verhandlungen begonnen. Die Verhandlungen sollen geistlich werden und die feindliche Flotte soll einziehen. "Schma" behauptet, daß man sich von Deutschland getrennt habe und verlangt das Ausschleiden des deutschen Militärs aus der türkischen Ämer.

Die Kriegslage am Abend des 28. Okt.

Berlin, 28. Okt. WTB. Draht. Sämtlich wird mitgeteilt: Keine größeren Kampfhandlungen südlich der Somme. Im Ost-Kanal und im Souche-Abchnitt spezialisierte heftige Kämpfe des Gegners.

Worms. Weiter am Mittwoch und Donnerstag. Noch kühler Nacht meist trocken, nachmittags etwas aufhellend und milder.

Für die Schlichtung verantwortlich: Paul Gögge, Magold, Druck u. Verlag der G. W. Beller'schen Buchdruckerei (Ant. Jäger) Magold.

Walddorf, den 27. Okt. 1918.



Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Onkelvaters, Bruders und Schwagers:

Johann Georg Stickel
Weber

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen und für die zahlreiche Beilegenbegleitung sagt innigen Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gertrud Stickel, geb. Brezing

Feldpost-Schachteln

In allen Größen, auch 5 und 10 Pfd. Schachteln billigt bei
G. W. Jaiser, Buchhandlung, Magold.

Walddorf.

Verkaufe



10 St. gute Legehühner

Johannes Kähler.

Göppingen.

Eine trachtige, hornlose u. rehfarbige

Ziege

steht dem Verkauf aus

Friedrich Riethammer,
Zimmermann.

Wildfelle,

Gasen, Fische, Zitrone, Katzen, Warden, Maulwürfe, werden angekauft und mit den höchsten Preisen bezahlt

G. Meyle, Forstheim
neben dem Rathaus.

Magold.

Achtung!

Holzgaloschen

In jeder Größe erhältlich

Christ. Raaf.

Göppingen.

Zugelassen

1 junger Wolfshund.

Derselbe kann gegen Fortgelt und Einrückungsgeld abgeholt werden bei
Wilschmarter Berg.

Aufklebaderfellen
bei G. W. Jaiser, Magold.

Nagold, den 28. Okt. 1918.

Todes-Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss ist unsere liebe unvergessliche Tochter und Schwester

Fanny

Schwester des Roten Kreuzes
Inhaberin von 2 Auszeichnungen

im Alter von 24 Jahren nach vier-
jähriger aufopfernder Bewandlungs-
pflege im Bezirkskrankenhaus Ludwigsburg,
nach kurzer aber schwerer Krankheit
wohlwollend verstorben.

Um das Gebet für die teure Verstorbene
bitten die trauernden Hinterbliebenen

Joseph Lohrer, Bahnwärter
und Frau Maria geb. Klief,
die Schwester Julie.

Die Beerdigung findet am Mittwoch
nachmittags 2 Uhr in Gündringen statt.

Nagold, 27. Okt. 1918.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Be-
kannnten mit, daß unsere liebe Tochter u. Schwester

Sofie

heute früh nach kurzer schwerer Krankheit im Alter
von 21 Jahren gestorben ist.

In tiefer Trauer

die Eltern: **Christian Dentler**, Schneidermeister,
mit Frau **Barbara Dentler**, geb. Delle,
die Brüder: **Christian**, 3. St. im Felde, **Otto**,
die Schwestern: **Anna** und **Emilie**.

Beerdigung findet Mittwoch, den 30. Okt.,
mittags 1 Uhr statt.

Trauer-Anzeige.



In tiefster Schmerz teilen wir
mit, daß unsere liebe Tochter,
Schwester, Tante und Schwägerin

Magdalene Müller

Tochter d. verstorb. Postboten H. Müller

verstehen mit den hl. Sterbfakramen-
ten im Alter von 35 Jahren,
ihrem vor 8 Tagen hingegangenen Vater im
Tod nachgefolgt ist.

In tiefer Trauer

Böcklingen, 28. Okt.

die Mutter **Erhardine Müller** geb. Wollensch,
die Geschwister: **Josef Müller**, Steinhauer,
Sergei Julius Müller, 3. St. im Urlaub
vom Feld, mit Gattin **Eina** geb. Schäfer,
Selene Müller.

Wir bitten, dies statt besonderer Anzeige ent-
gegennehmen zu wollen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch
vorm. 1/2 10 Uhr.

Nachruf.

Am 27. Oktober kurz in Ludwigsburg im Dienst
des Roten Kreuzes die Hilfsarbeiterin

Fanny Lohrer von hier

Inhaberin des Charollenkreuzes
und der Kote Kreuz-Medaille III. Kl.

Die Verstorbene war seit Kriegsbeginn als
Schwester im Feld und in der Heimat tätig und hat
sich durch aufopfernde Hingabe an ihren Pflichten
ausgezeichnet. Wir werden ihr ein treues, dank-
bares Andenken bewahren.

Helferinnen-Abteilung Nagold
Frau Landgerichtsrat Alshöfer.

Rotfelden, 28. Oktober 1918.



Todes-Anzeige.

Fremden, Verwandten und Bekannten geben
wir die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe
Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwä-
gerin

Christine Henne geb. Braun

im Alter von 39 Jahren heute nach einem
sanften Tod von ihrem langen Leiden erlöst wurde.

In tiefer Trauer

der Gatte **Jakob Henne** mit 2 Kindern,
die Schwester **Marie Juffe** geb. Braun
mit Familie.

Beerdigung Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Nagold, den 28. Okt. 1918.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme,
die wir bei dem schweren Verluste unserer lieben
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter Schwester
und Tante

Marie Wihr, geb. Schlaf

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Leichen-
begleitung von hier und auswärts und die trö-
stlichen Worte am Grabe sagen innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die Tochter: **Christiane Bergler**,
der Sohn: **Gottlob Müller**.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei der Hinfahrt unseres lieben, unvergesslichen
Mannes, Vaters, Bruders und Schwagers

Friedr. Marquardt

sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers
am Grabe, des weiten Kriegervereines von hier
und auswärts und für die vielen Blumenspenden
und aller, welche ihm das letzte Geleit zu seiner
Ruhstätte gegeben haben, sagen wir herzlichsten
Dank.

Die trauernde Witwe **Karoline Marquardt**
mit ihren 5 Kindern.

Rotfelden, den 28. Okt. 1918.

Nagold.

Männliche und weibliche Arbeiter zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schwarzwälder
Lederkohlen- u. Härtemittelwerke.

Rohrdorf, den 29. Okt. 1918.
bei Nagold.

Geschäftseröffnung und Empfehlung!

Einem weiten Publikum von hier und Umgebung
mache ich hierdurch die höfliche Mitteilung, daß ich die



Wirtschaft u. Metzgerei
zum „Dahsen“

kauflich erworben habe und dieselbe am 3. Noobr.
eröffne!

Mein ganzes Bestreben wird dahin gehen, durch
gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksamste Be-
dienung mit dem Vertrauen der wertigen Gäste und
Kundschaft zu erwerben.

Indem ich die höfliche Bitte ausspreche, das große
Vertrauen, das dem verstorbenen früheren Besitzer
Herrn **Michael Seeger** entgegengebracht wurde auch
auf mich gütlich übertragen zu wollen, setze ich wohl-
wollender Unterstützung meines Unternehmens entgegen.
Dankachtungsvoll!

Johann Conzelmann.

Wer erteilt einem
jungen Mann
Klavierunterricht
und zu welchem Preis?
Offerten unter **H. G.**
16 an die Geschäftsst.
d. Bl.

Kalender

zu haben bei
G. W. Zaiser, Nagold.

2 schöne
Enten
zu kaufen gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Unterschwandorf.
Untergeschwister legt drei
junge

Gaisien
dem Verkauf
aus am **Donnerstag**
mittags 1 Uhr.
G. Mühlthaler.

Gegen Grippe

empfehlen die Herren Aerzte:
heißten Tee aus: **Lindenblüten, Pfeffer-
minz, Kamillen und Fenchel.**
Gegen Husten: Anisfenchel, Eibisch und Süßholz.
Vorbeugungsmittel gegen Kopfschmerzen:
Kola-Lecithin.

Nähr- u. Kräftigungsmittel nach überstandener Grippe:
**Haematogen, Haemoglobin, Lecithin, Eisentinktur
und Dr. Mann's Eisenlikör mit Lecithin.**

An Wiederverkäufer gebe noch ab:
**Hienfong-Essenz, Thüring, Gliedergelst, Karmeliter-
gelst, Wunderbalsam etc.**

Versandgesch. Schwarzwald Freudenstadt
Niederlage in Nagold:

Geschwister Frey, Bahnhofstr. 50.

Mittleres oder kleines

Sägewerk

möglichst Bahnnahe bezw. Anschluß mit
etwas Landwirtschaft gegen Barzahlung
zu kaufen gesucht.

Angebote mit Beschreibung und Preis unter **F. B.**
222 an die Ausgabestelle der Zeitung.

